



# Merseburgische Blätter.

Achter Jahrgang. 3. December.

## Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

In der Nacht vom 15. zum 16. October d. J. ist der beste Theil der Stadt Goldapp im Regierungsbezirk Gumbinnen ein Raub der Flammen worden, indem daselbst über 100 massive Häuser und über 300 Hintergebäude abgebrannt, und dadurch 291 Familien obdachlos geworden sind.

Ämtlicher Nachricht zu Folge ist die Noth dort unbeschreiblich; und wir fordern daher die Kreis- und Ortsbehörden unsers Regierungsbezirks hierdurch dringendst auf, milde Beiträge für jene Abgebrannte einzusammeln, und solche, bis zu Ende dieses Jahres, an unsre Haupt-Instituten-Kasse hieselbst einzuliefern, um sodann von hier aus den ganzen Betrag der diesfälligen milden Gaben an die Königliche Regierung zu Gumbinnen auf einmal absenden zu können.

Merseburg, den 4. November 1834.

Königl. Preuss. Regierung, Abtheilung des Innern.

Sämmtliche Gemeinden des hiesigen Kreises werden hierdurch veranlaßt, die in vorstehender Aufforderung befohlene Hauscollecte zu veranstalten, das Eingegangene mittelst doppelten Lieferscheins bis zum 25. December d. J. hier einzuzahlen, oder, wenn wider Vermuthen nichts einkommen sollte, in gleicher Frist einen Vacatschein einzureichen.

Merseburg, den 24. November 1834.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, **S t a r c e.**

Vater Pierre, der Veteran der Napoleonschen Garde.

In den letzten Tagen des Aprils 1830 hatte Bourmont über die bei Toulon, theils in Cantonirungsquartieren, theils in Bivouaks vereinigte algierische Landungsarmee das Obercommando übernommen. Am 4. Mai hielt der Dauphin über die Armee Heerschau. Das Wetter war prachtvoll und dem lieblichen Frühlingstage folgte eine nicht minder angenehme, lauwarme Nacht. In dieser Bivouakirten sämmtliche Truppen und einen herrlichen Anblick gewährte die an den Küsten des mittelländischen Meeres hinlaufende und endlos scheinende Kette der hellauslodernenden Lagerfeuer. Die muntern Krieger zechten bis tief in die Nacht hinein an den Lagerfeuern und ihr lauter Jubel erfüllte die Lüfte.

An einem, von den übrigen etwas entfernten, Bivouakfeuer saß unter den frohen Brüdern ein bereits 64 Jahre alter Grenadier, bei nahe der ganzen Armee bekannt unter dem Namen: Vater Pierre. Er hatte vom Anfange der neunziger Jahre an allen Feldzügen unter den siegreichen Panieren seines Vaterlandes beigewohnt. Narben deckten seinen Körper, wenige schneeweiße Haare nur noch das würdige Haupt, und des Veteranen Brust zierte das hundertmal verdiente rothe Band. Trotz seines vorgeschrittenen Alters hatte Vater Pierre nicht zurückbleiben wollen, als es nun einmal wieder zu Felde ging; er hätte als ein gebildeter und ausgezeichnet tapferer Mann vor Jahren schon in höhere Chargen vorrücken können, hatte aber, ein anderer Patour d'Auvergne, stets vorgezogen, als gemeiner Grenadier zu

dienen und zu streiten. Uebrigens genoß auch Vater Pierre eine große Achtung bei der Armee und behauptete bei der höchsten Anspruchslosigkeit einen entschiedenen Einfluß auf seine Kameraden, und oft, wenn die fliehenden Reihen nicht mehr auf das Commando der Officiere hörten, brachte Pierres Zuruf jene dennoch zum Stehen. Vater Pierre nahm diesen Abend durchaus keinen Antheil an der Fröhlichkeit seiner Waffenbrüder; die gefüllte Weinflasche stand unberührt neben ihm, und er selbst starrte, das graue Haupt in die Hände gestützt, unverwandt in die Flammen des hochauflodernden Bivouakfeuers. Endlich bemerkten die übrigen Brüder die melancholische Stimmung des geliebten Alten, und erfüllt von aufrichtiger Theilnahme, fragten sie: „Warum so düster, Vater! was fehlt Euch? Ihr seyd doch nicht etwa krank?“

„Unpaß, meine guten, wackern Brüder,“ erwiderte der Veteran, „befinde ich mich nun zwar nicht, indessen lassen trübe Rück Erinnerungen die Freude in meinem Herzen einmal wieder durchaus nicht aufkommen. Seht, meine Freunde! es sind nun gerade 32 Jahr verflossen, seit ich zum erstenmale an diesen Rüstten bivouakirte, denn es war am 8. Mai 1798, als der damalige Obergeneral Bonaparte plötzlich und unvermuthet auf dieser Stelle sich in unserer Mitte zeigte, um sich mit uns einzuschiffen. Ich war dazumal ein junger kräftiger Krieger und nur erst einige Monate mit meiner geliebten und mir ewig unvergeßlichen Alison, einem trefflichen jungen Weibe, vermählt. Es war erlaubt, auf die Compagnie eine Frauensperson zur Besorgung der Wäsche und dergleichen mit einzuschiffen; allein meine junge Gattin sah ihrer Entbindung mit jedem Tage entgegen und der Oberst des Regiments, unter welchem ich damals diente, wollte deshalb ihre Einschiffung durchaus nicht zugeben.

Bei einer Heerschau erkannte mich der Obergeneral zur Stelle wieder, denn ich hatte schon früher unter ihm gedient. Auf einen Wink des Feldherrn trat ich aus dem Gliede und präsentirte meine Waffe: „Pierre!“ — sprach Bonaparte — „stets hast Du wacker gekämpft, Du sollst avanciren!“

In bescheidenem, aber festem Tone that ich auf jede Beförderung Verzicht und bat blos,

meine in ihrer Schwangerschaft weit vorgeschrittene Gattin einschiffen zu dürfen.

„Nun,“ — erwiderte der General lachend — „wenn Dir Dein Schätzchen lieber ist als die Epaulette, so nimm es in Gottes Namen mit. Erliegt das Weib der Beschwerde der Seefahrt und des Feldzuges, bleibt es Deine eigene Schuld; beschenkt sie Dich mit einem jungen Grenadier, soll der Rekrut mein Pathchen werden.“

„Wer war glücklicher, als ich und Alison! — Schon auf Malta, am 13. Juni, gebar mir mein Weibchen einen köstlichen Jungen; der Oberfeldherr löste sein gegebenes Wort und hielt meinen kleinen Napoleon über die Taufe, aber ach! in Aegypten ging mein Lebensglück zu Grabe.“ — Der Alte schwieg hier und Thränen füllten seine Augen. Die Kameraden aber schrien:

„Erzählt weiter, erzählt weiter, Vater Pierre!“

Da nahm nach einer langen Pause der Veteran mit schmerzhafter Stimme wieder das Wort und ließ sich vernehmen: „Denn Tag vor der bekannten Schlacht zwischen uns und Murad-Bey bei den Pyramiden von Gizeh campirten wir, 30,000 Mann stark, denn in Alexandrien, Rosette und Abukir waren starke Besatzungen zurückgeblieben, in der Wüste. Ich stand weit vor der Fronte unseres Lagers bei einem Piquet unserer Vorposten, ein enfant perdu, auf Posten, als gegen Abend plötzlich eine starke Horde wilder Beduinen im Rücken unser Lager überfiel, in welchem sich meine Alison mit ihrem Säuglinge befand. Ich hörte das Schießen und den Lärm des Kampfes, und die Sorge um Frau und Kind beklemmten mir die Brust, allein der brave Soldat darf, wie Ihr wißt, unter keiner Bedingung seinen Posten verlassen. Nach ungefähr einer Stunde wurde es wieder ruhig. Die Unfrischen hatten sich von der Ueberraschung, welche der plötzliche Ueberfall hervorgebracht, schnell erholt und sofort mit leichter Mühe die wilden Feinde zurückgeschlagen. Man kam aus dem Lager, uns abzulösen. O Himmel was mußte ich vernehmen. Meine Alison hatte mit dem Säugling flüchten wollen und war, vom Schrecken verwirrt, gerade den Feinden in die Hände gelaufen; ein rüstiger Beduine hatte das schöne junge Weib mit dem Kinde ergriffen, es auf

sein leichtes arabisches Pferd gehoben und war sofort mit dem Raube davon in die Wüste hineingesprengt, ohne daß es die Unsrigen zu hindern vermochten. Mir wurde schwarz vor den Augen; einer Bildsäule gleich stand ich stumm und unbeweglich. In diesem Augenblicke sprengte der Obergeneral mit seiner Suite daher. Meine Arme verrichteten, ohne daß ich Herr meines vollen Bewußtseyns gewesen wäre, der alten Gewohnheit folgend und mechanisch ihre Dienste; ich präsentirte das Gewehr. Des Feldherrn Blick fiel auf mich. — „Was ist Dir, Pierre!“ fragte der gütige General, „Thränen füllen Deine Augen; Du siehst bleich wie der Tod — Deine Glieder beben?“ —

Ich vermochte kein Wort vorzubringen. Die Kameraden erzählten, wie meinem Weibe geschehen — da sprang Bonaparte vom Pferde, schloß mich in seine Arme und seine heißen Thränen nexten meine Wangen: „Unglücklicher Gatte, armer Vater!“ rief der menschlich fühlende Held aus, „warum kann ich nichts thun, als Dich beweinen? Doch nein, beruhige Dich, ich kann dennoch mehr thun. Es wurden mehrere Beduinen und unter ihnen selbst ein mächtiger Scheik gefangen; alle diese Gefangenen will ich frei geben für Alison und mein Pathchen, selbst Gold noch obendrein, wenn es verlangt wird. Ich werde sogleich Unterhändler an die Horde abfertigen; Einer der gefangenen Beduinen mag dieselben geleiten.“ Mit diesen Worten bestieg der Obergeneral wieder das Pferd und sprengte zurück ins Lager.

In der That unterließ Bonaparte kein Mittel, welches dazu hätte führen können, meine Alison und den Knaben wieder zu erlangen, aber angewandte Mühe blieb fruchtlos. Die beschickten Beduinen versicherten und schwuren hoch und theuer, daß derjenige von ihnen, der das Weib mit dem Kinde geraubt, sich gar nicht wieder zu der Horde gefunden habe; nicht die mindeste Spur, wo Alison geblieben, konnte jemals entdeckt werden und die Götter allein mögen das Schicksal der Unglücklichen wissen.  
(Beschluß folgt.)

#### Der König als Wurstmacher.

Man weiß, daß sich mehrere Fürsten in ihren Mußstunden mit irgend einem Handwerke zc.

beschäftigt haben; der vorletzte König von Spanien, Karl IV., liebte die Küche und machte besonders gern Würstchen. Er ließ in einem abgelegenen Theile des Parks zu Aranjuez ein Gartenhäuschen bauen, ganz bequem zu einer Küche einrichten und hier machte er mit seinem Bruder, einem ausgezeichneten Kenner, eigenhändig Würstchen, die, wenn sie gut gerathen, auf der königlichen Tafel erschienen. Die Höflinge an der Tafel erhoben dieselben natürlich bis in den Himmel, und ließen sich selbst nicht irre machen, als es einst Karl IV. einfiel, seine Würstchen außerordentlich zu tadeln. Nur ein junger Herzog, der unlängst vom Lande in die Residenz gekommen war, stimmte dem Könige bei, weil er ihn noch nicht als Koch kannte, machte den Verfertiger der Würstchen gewaltig herunter, und sagte, als ihn der König fragte, was er mit dem Schuldigen thun werde, er würde ihn fortjagen. „So sey es,“ entgegnete der König und verließ die Tafel. Die Gäste standen verwundert auf. Nach einiger Zeit kam der König mit einer weißen Schürze, einem Küchenmesser an der Seite zc. zurück, ging auf den Herzog zu und bat ihn inständig, er möge sich für ihn bei Sr. Majestät verwenden. Der Herzog fiel sogleich auf seine Knie und bat um Gnade. Der gutmüthige König mußte endlich über die Mystification und die Angst des armen Herzogs lachen, hob denselben auf und sagte ihm, seine Strafe solle nur die seyn, daß er ihm in der Küche bisweilen an die Hand gehe, wenn er wieder Würstchen mache. Der Herzog war klug genug, nie in der königlichen Würstchenfabrik zu fehlen.

#### Schneideinstrumente ohne Verlust ihrer Härte zu schleifen.

Wegen der beim Schleifen stattfindenden Erhitzung geht die Härte von feinen Schneideinstrumenten, wie Barbiermessern, leicht dadurch verloren. Ein Schleifer verhütete dies durch folgenden Kunstgriff, und gewann in Folge dessen große Kundschafft. Der Schleifstein von 7 bis 8 Zoll Durchmesser ward eine Stunde lang in durch Wärme flüssig erhaltenes Fett getaucht, dann an die Luft gelegt, damit das Fett ranzig würde, nach Verlauf von 6 Monaten mit seiner Aze versehen, und wie andere Schleifsteine, unter beständigem Eintauchen in Wasser, angewandt. Dieser Schleifstein giebt

keine Funken mehr, erhitzt sich nicht merklich, ändert die Farbe des gut gebleichten Stahles nicht, und äußert eine gute Wirkung im Schleifen.

Bekannt ist es, daß es ehemals unter den angeworbenen Soldaten manche Gauner gab, die sich auf alle Kniffe und Pfiffe verstanden. Zwei von ihnen in Magdeburg vom Regiment v. Kalkstein hatten schon einige Mal einen wohlhabenden dickleibigen Landmann, der Getreide in der Stadt verkaufte, bemerkt, dessen schönes mit Silber beschlagenes spanisches Rohr, womit er auf dem Markte hin und her stolzирte, ihnen in der Nase stak. Sie bereden sich, daß der eine ihn foppen und sich mit ihm zanken, der andere aber zu des Beleidigten Beistand herbei eilen sollte. Das geschieht, und wie der Streit am heftigsten wird, bittet der Beistand um den Stock, der ihm willig zur nachdrücklichsten Vertheidigung gegeben wird, womit Jener aber den ausreisenden Kameraden verfolgt, um nicht wieder zu erscheinen. Der Bauer soll, nachher in ähnlichen Fällen, seine Vertheidigung keinem Andern wieder anvertraut haben.

Die Berliner Haude-Spenersche Zeitung Nr. 271. von 1834, erzählt, daß die Stürme in den ersten Tagen des November in den Gewässern bei Elbing mancherlei Unglücksfälle verursacht haben, und erwähnt dabei, wie ein Mann sich dadurch gerettet habe, daß er sich, als der Frachtkahn unterging, auf ein, auf demselben mit befindlich gewesenes Klavier schwang, und so schwimmend das Ufer erreichte.

Man sieht also, daß Musik überall durchhilft.

Der geh. Hofrath D. Tromsdorff in Erfurt warnt in den öffentlichen Blättern vor den neuerdings in Gebrauch gekommenen Streichzündhölzchen und bemerkt, daß sie schon auf einem stark erwärmten Ofen, und selbst durch die Erwärmung der Sonnenstrahlen sich von selbst entzünden können.

Die unentbehrlichste Wissenschaft für Jeden ist, zeitig genug zu erfahren, nicht nur, wozu er tauglich sey; sondern auch, wozu er tauglich zu seyn, Erlaubniß und Beruf habe! — Ferner auch die Straße zu finden,

die da heißt die Richtige, die zu den höchsten Höhen des heiligen Tempels der Wahrheit führt, wo er erfahren wird, was er thun soll, um nur erst zu sich selbst zu kommen, und zu dem Born des innern Lebens zu gelangen, aus welchem er das Wahreste und Gewisseste schöpfen kann. — Wohl ihm! Dann vernimmt er auch, wie er das himmlische Leben im Lichte gewinnen kann, wo der Mensch mit sich selbst einig, weiß, was er ist, wozu er ist, was er soll, was er will, was er hat, wohin er geht. Wohl ihm, wenn er nun solche Weisheit zur That macht, und in diesem Streben seinen vollen Frieden und den seligen Genuß seines Daseyns findet! Dann wird er nicht mehr zwischen Wahrem und Falschem, Edelm und Gemeinem ungewiß hin und her schwanken, sondern in hellem Lichte der Wahrheit wandeln!

Die Chinesen besitzen einen solchen Geiz, daß, wenn ihrer zwei im Begriff sind, sich zu prügeln, sie zuvor ihre Kleider ausziehen, um dieselben nicht zu zerreißen. Ein Loch in den Gliedern, meinen sie, sey bald geheilt; aber ein Loch in den Kleidern wachse nicht wieder zu.

Der Klügste schweigt.

So sagt ein altes Sprichwort, das will Unterzeichneter auch thun und dabei denken:

Mit Trommeln und mit Singen,  
Auch Lanzen, nur nicht Springen,  
Mit Declamiren, Exerciren,  
Wird ferner noch so fort agiren,

NB. Aber nur in seinen Erholungsstunden,

Berthold der Alte.

Die nöthigsten Dinge.

Drei Dinge nur geben dem Leben den Werth,  
Und sind uns vor Allem nothwendig;  
Denn den, dem das Schicksal sie rüchisch verwehrt,  
Quält Unmuth und Sorgen beständig.  
Es schaffe d'rum Jeder, so schnell wie er kann,  
Sich diese so nöthigen Dinge nur an!

Das erste, um das sich das Centrum des Alls,  
Das Treiben der Erde beweget,  
Geht Allem voran, da ermangelnden Falls,  
Kein Mensch sich so leicht für uns reget;  
Es ist die alltägliche Loosung der Welt,  
Die Jedem bekannt ist, und heißet — das Geld.

Die zweite giebt jugendlich fröhlichen Muth,  
Und stärkt die ermüdeten Glieder;  
Erheitert das Leben, erfrischt das Blut,  
Und wecket im Sänger die Lieder;

Es steht mit der Freude im engsten Verein,  
 Und hasset die Sorgen; sein Name ist — Wein.  
 Die dritte verschafft uns wohl manchen Verdruß,  
 Und pflegt uns oft hämisch zu necken;  
 Doch giebt es dafür auch manch' süßen Genuß,  
 Und lehrt uns das Leben erst schmecken;  
 Es ist unter mancherlei Formen bekannt,  
 Doch wird es gewöhnlich — die Liebe genannt.  
 Es trachte d'rum jeder vernünftige Mann  
 Nach diesen so wichtigen Dingen;  
 Und glaubt er auch wirklich, es gehe nicht an,  
 Sie alle zugleich zu erringen,  
 So such' er das erste, denn dadurch erhält  
 Er leicht die zwei andern, sobald's ihm gefällt.

### Dreißylbige Charade.

Wie schnell die Erste auch verschwinde,  
 Sie bent sich stets von Neuem dar.  
 Viel deutlicher oft nimmt der Blinde  
 Als mancher Sehende sie wahr.

Sie trägt uns zu des Himmels Thoren  
 Und stürzt uns in der Hölle Nacht,  
 Wobei der Ort, der sie geboren,  
 Stets seinen Einfluß geltend macht.

Die beiden letzten Sylben zeigen  
 Dir jenen stummen Dolmetsch an,  
 Der dir, trotz seinem ewigen Schweigen,  
 Schon manchen guten Dienst gethan.

Es werden alle Geisteskinder  
 Verklärt durch seine schnelle Hand,  
 Auch macht der Dolmetsch sie geschwinder  
 Als sonst ein anderer bekannt.

Das Ganze, es beherrscht des Ersten  
 Weithin verbreitetes Geschlecht.  
 Die Kunst ist eine von den schwersten,  
 Doch lohnt sie süß, kennt man sie recht.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:  
 Mißgunst.

### Bekanntmachungen.

(872) Bekanntmachung. Da nach den, wegen des Betriebs des Einquartierungswesens, bestehenden allgemeinen Bestimmungen, bei der Vertheilung jeder Einquartierung, der dazu im Haupt- = Etapen- = Orte vorhandene Raum zum Maaßstabe genommen werden muß, und andere zu dem betreffenden Einquartierungs- = Rayon gehörige Ortschaften der Regel nach, nur dann erst mit zur Bequartierung herangezogen werden können, wenn bei starken Durchmärschen in dem Haupt- = Etapen- = Orte der erforderliche Raum nicht vorhanden ist, so haben wir uns, um Prägravationen vorzubeu-

gen, genöthigt gesehen, den von uns in dem Merseburger Kreisblättern unter dem 4. Januar c. Nr. 2. pag. 13. enthaltenen Einquartierungs- = Turnus über die in Friedenszeiten durch marschirenden Truppen dahin abzuändern, daß vom 1. Januar 1835 ab alle bequartierbare Häuser

von 14 bis incl. 60 Thl. Miethswertß	1 Mann,
„ 61 „ „ 100 „ „	2 „
„ 101 „ „ 150 „ „	3 „
„ 151 „ „ 200 „ „	4 „
„ 201 „ „ 250 „ „	5 „
„ 251 „ „ 300 „ „	6 „ u.
„ 301 „ „ 450 „ „	7 „

erhalten müssen.

Statt daß nach der frühern Repartition nur 701½ Mann einquartiert werden konnten, können nach dieser 1145 Mann

einquartiert werden, und zwar in 128 Häusern des I. Stadtviertels 215 Mann,

„ 118 „ „ II. „	194 „
„ 134 „ „ III. „	171 „
„ 124 „ „ IV. „	145 „
„ 45 „ „ Doms . . . .	80 „
„ 173 „ „ der Altenburg . .	231 „
„ 89 „ „ des Neumarkts . .	109 „

mithin

in 811 Häusern der Gesamtstadt 1145 Mann.

Bei der Garnison- = Einquartierung wird jedoch der ebenfalls in den Merseburger Kreisblättern bekannt gemachte Turnus ferner in Anwendung gebracht werden.

Etwanige Reclamationen sind bis spätestens den 15. December c. bei dem unterzeichneten Magistrate einzureichen, da nur in ganz besondern Fällen auf später eingehende Rücksicht genommen werden kann.

Merseburg, den 5. November 1834.

Der Magistrat.

(888) Bekanntmachung. Die Verpflegungs- = Vergütung für die auf dem Marsche begriffenen und hier verpflegten Militairs wird oft Wochen ja Monate lang nachher hier abgeholt, obgleich solches, wie auf jedem Verpflegungsbillete angegeben ist, binnen acht Tagen geschehen soll.

Da jedoch derartige Verzögerungen den Geschäftsgang, namentlich bei auf einander fol-

gender starker Durchmarsch-Quartierung, erschweren, so fordern wir die Quartierträger auf, die gedachte Frist nicht zu überschreiten, da außerdem die Säumigen sich die daraus für sie entstehenden Nachtheile selbst zuzuschreiben haben.

Merseburg, den 26. November 1834.

Der Magistrat.

(900) Verkauf. Daß ich von heute an die Ruthe Bruchsteine in meinem Steinbruche für 2 Thlr. verkaufe, mache ich hiermit bekannt.

Altenburg vor Merseburg, den 1. December 1834.

Buschmann.

(886) Handlungs-Anzeige. Sehr guten weißen Landwein empfehle ich das Quart zu 7½ Sgr., die Bouteille zu 5 Sgr. Außerdem sind bei mir alle Sorten rothe und weiße französische, Würzburger und Rheinweine in bester Güte zu den billigsten Preisen zu haben.

Merseburg, den 1. December 1834.

C. W. Klingebell.

(895) Handlungs-Anzeige. Punsch-Essenz vorzüglicher Güte in  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{3}{4}$  Bouteillen zu 20 Sgr., 10 Sgr., 5 Sgr., excl. der Flasche, empfiehlt

F. A. Röder, Dom Nr. 6.

(896) Handlungs-Anzeige. Feinste Gothaer Cervelatwurst empfing und verkauft billigst

F. A. Röder, Dom Nr. 6.

(897) Handlungs-Anzeige. Französischen Mostich, bester Qualität, empfing

F. A. Röder, Dom Nr. 6.

(898) Handlungs-Anzeige. Feinste Dampf-Chocolade in vorzüglicher Güte empfing

F. A. Röder, Dom Nr. 6.

Merseburg, den 1. December 1834.

(848) Handlungs-Anzeige. Wir haben dem Herrn H. W. Berendes, Neumarkt vor Merseburg, ein Lager unsrer sämtlichen Sorten Siegellack übergeben, und werden solche zum Fabrikpreis verkauft. Zur Ver-

stärkung der ausgezeichneten Güte und Preiswürdigkeit haben wir die Einrichtung getroffen, daß jede Stange mit unserm Fabrikriegel „Schwarz & Comp. Leipzig“ bezeichnet ist.

Schwarz & Comp.,

Siegellackfabrikanten in Leipzig.

(890) Logis-Vermiethung. Eine Stube nebst Kammer, Küche und Holzstall ist zu Ostern oder auch schon zu Weihnachten an eine stille Familie zu vermieten in der Hältergasse Nr. 16.

Merseburg, den 1. December 1834.

(837) Etablissement. Einem geehrten Publikum beehre ich mich die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mich als Tuchschermstr. und Decateur hieselbst etablirt habe, namentlich die Zubereitung aller Tuche, Halbtuche, Merino's, Umschlagetücher, und alle andere hier einschlagende Aufträge übernehme; indem ich nun um geneigte Aufträge bitte, versichere ich, daß es mein eifrigstes Bestreben seyn wird, mich des mir zu schenkenden Vertrauens durch reelle und möglichst billige Bedienung würdig zu machen.

Merseburg, den 10. November 1834.

Carl August Kohl jun.,

wohnhaft bei dem Tischlerstr. Herrn Kiepling in der untern Breitegasse.

(891) Empfehlung. Blumen und Busennadeln von Haaren, kleine Töpfe mit künstlichen Blumen und ganz kleine Blumen für Puppen werden auf Verlangen gefertigt von

Friederike Wolff,

Breitegasse Nr. 339.

Merseburg, den 1. December 1834.

(871) Empfehlung.

L. Ernst,

Uhrmacher und Uhrenhändler  
in Leipzig,

am Markt, Thomasg. Nr. 106.

empfiehlt ein reich assortirtes Lager von Bronze- und Alabaster-Uhren, Stuhuhren in silberplattirten und fein polirten Holzgehäusen eigener und Wiener Fabrik, Wand-, Comtoir- und Nachuhren, ganz vorzüglich feinen gold-

nen und silbernen Ancre-, Steincylinder- und Cylinder-Uhren mit und ohne Repetir, mit 2, 4, 6, 8 und 10 Steinföchern, so wie alle Gattungen goldener und silberner Spindeluhren für Herren, Damen und Kinder, zu den billigsten Fabrikpreisen.

Preis-Courante werden auf portofreie Anfragen eingeschendet.

(887) Empfehlung.

G. Portius,

Uhrmacher in Leipzig,

Ecke Grimmaische Gasse und Reichsstraße, empfiehlt sein reich sortirtes Lager goldener und silberner Herren- und Damenuhren, desgl. Stuhuhren in Bronze, Alabaster, Holz, Gemälde, Rahmen und Spiegeluhren. Bei anerkannt billigen Preisen werde ich mich bemühen, meine werthen Abnehmer auf das Aeelteste zu bedienen.

(859) Empfehlung. Einem hochgeehrten Publikum beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich jetzt ein Lager von Gold- und Silberwaaren neuester Façons vorrätzig habe, welche sich als passende Geschenke zum bevorstehenden Weihnachtsfeste eignen. Indem ich ein hochgeehrtes Publikum um geneigten Zuspruch ergebens bitte, bemerke ich zugleich, daß ich jederzeit die möglichst billigen Preise stellen werde.

Merseburg, im November 1834.

Claus, Goldarbeiter,  
wohnhaft Altenburg Nr. 11.

(869) Empfehlung. Einem hochzuverehrenden Publikum beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich von jetzt ab mit Damenputz, jederzeit in den neuesten Façons, auf Bestellungen mich beschäftige, und da ich besonders von Zeit zu Zeit in Leipzig arbeite, so hoffe ich den Wünschen Aller zu entsprechen, die die Güte haben, mit Aufträgen mich zu beehren. So auch nehme ich alle feine weibliche Arbeiten, incl. die neue Atlastickerei an, und werde gewiß mit möglichst billigsten Preisen und der saubersten Arbeit zu bedienen, mich bestreben.

Mein Logis ist bei Maudrichs Erben am Markte, eine Treppe hoch.

Merseburg, den 10. November 1834.

W. Emilie Schramm.

(899) Bekanntmachung.

Einem hochverehrtesten Publikum zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich von heute ab mit Hubertsburger Steingut, Porcellan, namentlich Meißner und Französischen Tassen, lackirten Blechwaaren (Berliner Fabrik) und Glaswaaren handle.

Daß das Hubertsburger Steingut von vorzüglicher Qualität und geschmackvollen Formen ist, auch durch seine Dauer sich besonders auszeichnet, bedarf wohl keiner Erwähnung.

Zur angelegentlichsten Pflicht werde ich es mir machen, prompt und reell das hochverehrte Publikum zu bedienen. Mein Gewölbe ist unter dem neuen Rathhause, und bitte ich ganz ergebenst, um geneigtesten Zuspruch.

Merseburg, den 1. December 1834.

Kenkwich.

(875) Sarg-Magazin.

Alle Sorten Särge sind zu sehr billigen Preisen zu haben bei dem Tischlermeister Karl Soja in der Schmalegasse Nr. 428.

Merseburg, den 24. November 1834.

(889) Plastische Kunstausstellung.

Einem hiesigen hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich meine plastische Kunstausstellung von historischen und mythologischen Darstellungen mit Figuren von Wachs in hiesiger Stadt einige Tage zur öffentlichen Ansicht aufgestellt habe. Da mein Cabinet stets mit dem größten Beifall in mehreren Hauptstädten Europa's gezeigt wurde, indem

Figuren, Costüm und Decoration, alles so geschmackvoll als möglich eingerichtet ist, und daher gewiß für Jedermann einen angenehmen Anblick darbieten wird, so schmeichle ich mir, auch mich hier eines gütigen und zahlreichen Besuches erfreuen zu dürfen. Das Local der Ausstellung ist im Rathskeller und täglich von Vormittags 10 Uhr bis Abends 9 Uhr zu sehen.

Der Eintrittspreis ist à Person 5 Egr. Kinder und Dienstboten bezahlen die Hälfte.

Merseburg, den 1. December 1834.

J. Liebich,

Wachskünstler aus München.

(894) Verloren. Bei der am 22. d. M. in meinem Gehöfte stattgehabten Feuersbrunst sind ein goldenes Kreuz, mit 40 Stück Granatsteinen besetzt, ein dergl. schlichtes ohne Steine, eine Busennadel mit vier rothen Granatsteinen, und zwei Paar Armbänder, verloren gegangen. Der ehrliche Finder dieser Gegenstände wird ersucht, dieselben an mich abzugeben, unter Zusage einer der Sache angemessenen Belohnung.

Meuschäumühle, den 29. November 1834.

August Uhlig.

(893) Dank. Die Abwendung eines viel größern Unglücks, als das mich betroffene, welches die am 22. d. M. in meinem Gehöfte stattgehabte Feuersbrunst dem Anscheine nach so unabwendbar über mich zu verhängen drohete, muß ich, nächst der göttlichen Hülfe, dem mit Eifer von den Einwohnern hiesiger Stadt und der nächsten Dörfer mir gewordenen Beistande zurechnen. Ich bin demnach gegen dieselben besonders zum Danke verpflichtet, welchen ich hiermit so gern als innig darbringe.

Meuschäumühle, den 29. November 1834.

August Uhlig.

(892) Oeffentlicher Dank. Nach vielen ausgestandenen Leiden und nach einem zehnjährigen Krankenlager endete am 25. d. M. unser Sohn in einem Alter von 18 Jahren. Wir können nicht unterlassen, allen den Edelthätigen, welche denselben während seines harten Krankenlagers so viel Liebe erwiesen, namentlich den Arbeitern der Kespersteinschen Fabrik,

welche ihm täglich auch so viel Gutes erzeigten und ihn an seinem Begräbnistage so ehrenvoll zu seiner Ruhesätte begleiteten, insgesammt unsern Dank zu sagen; möge der gütige Gott sie alle vor ähnlichen Leiden bewahren.

Merseburg, den 29. November 1834.

Gottfried Teubner und Familie.

Sonntag, den 7. December, predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Adj. Pucher; Nachm. Hr. Diac. Langer.

Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Köfler.

Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.

Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Gestorben: die Ehefrau des Schneidermeisters Prange, im 40sten Jahre.

Stadt. Geboren: dem Schuhmachermstr. Seeburg ein Sohn; dem Handarbeiter Martin eine Tochter; dem Schuhmachermstr. Werner ein Sohn; dem Ziegeldeckergesellen Stoie eine Tochter; dem Zimmergesellen Schulze eine Tochter; dem Fleischhauermstr. Mohr eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn. — Getrauet: der Kauf- und Handelsherr Schmidt aus Zeitz mit Jgfr. A. C. Georgi von hier; der Einwohner Göke mit C. F. Menzel von hier. — Gestorben: die hinterl. Tochter des Barbiers Schleifenecker, 34 Jahre alt; die einzige Tochter des Posamentiermstr. Kauff jun., 10 Tage alt; ein unehelicher Sohn, 5 Tage alt.

Neumarkt. Vacat.

Altenburg. Geboren: dem Lohnbedienten Winger ein Sohn (todtgeb.); dem Buchdrucker Lockere ein Sohn. — Gestorben: der zweite Sohn des Gärtners Teubner, 18½ Jahr alt.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Schaafstädt.)

Geboren: dem Glasermstr. Reichmann ein Sohn; dem Stadtmusikus Müller ein Sohn; dem B. u. Einw. Geithe ein Sohn; dem Zimmergesellen Kreise ein Sohn; dem Handarb. Lathan ein Sohn. — Getrauet: der Wundarzt Hünze mit Jgfr. J. E. Pehold von hier; J. E. Blüthner von Delitz am Berge mit J. N. Koppe von St. Ulrich. — Gestorben: dem Schäfer Thieme ein Kind; dem Thierarzt Sturm ein Kind; die verw. Frau Cantor Hohlfeld, 49 Jahre alt.

Marktpreise der letzten Woche.

	Zhl.	fg.	pf.	bis	Zhl.	fg.	pf.
Weizen	1	12	6	bis	1	15	—
Roggen	1	1	3	bis	1	7	6
Gerste	—	23	9	bis	—	25	—
Hafer	—	12	6	bis	—	18	9

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.